

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **5 (1905)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:
**Modebilder mit Schnitt-Mustern und
 Abbildungen u. Beschreibungen von
 Handarbeiten.**



Abonnementspreise:
 Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
 Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
 20 Ets. die einspaltige Petitzelle oder deren Raum.

№ 21.

Solothurn, 27. Mai 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 21: Maientau. (Gedicht). — Himmelfahrt. — Samenkörner. — Nachklänge zum weißen Sonntage. (Fortsetzung und Schluß). — Marienkäferchen. — Aus Schillers Leben und Dichten. — Kranken-Besuche. — Galla. — Den Kindern keinen Alkohol. — Küche. — Umschlag: Deffentlicher Sprechsaal. — Arztlicher Sprechsaal. — Fürs Haus. — Garten. — Kleine Mitteilungen. — Inserate.

Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**



In **10—14 Tagen** einen blendend reinen, rosizarten Teint!

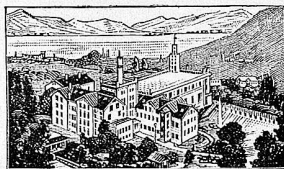
Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Gesichts- und Nasenröte, Falten, gelbe Flecken, rauhe, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird sammtweich und jugendfrisch. Preis dieses Mittels **Fr. 4.75.**

Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“.
 Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).
 Institut für **Frau H. D. Schenke** **Zürich**
 Schönheitspflege **Bahnhofstrasse 16**

Station **Kurhaus Lungern** 757 Meter über Meer
 Brünigbahn

100 Betten. Sehr komfortabel eingerichtet in erhöhter, freier Lage. **Hervorragend schöner, bestempfohlener Kuraufenthalt für Frühling, Sommer und Herbst.** Ausgedehnte Spazierwege und Waldpromenaden, Garten, Park, Tennis, Croquet und Regelsbahn. Fisch- und Rudersport im Lungernsee. Arzt am Plage. Pensionspreis inkl. Zimmer von Fr. 6—8. **Vor- und Nachsaison Fr. 5—6.** Illustr. Prospekte gratis.
J. Imfeld & Co.

Sanatorium Oberwald b/St.Gallen (Schweiz)
 Naturheilanstalt I. Ranges · 2 Aerzte, 1 Aertzin.
 Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.



Direktion: **Otto Wagner**, früher Dir. und Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — **Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten** durch angepasste Anwendung d. physik. diät. Heilmittel. (Ausgen. Tuberkulöse u. Geisteskranke). — **Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten.** — Aller Komfort, herrliche geschützte Lage, eigener alter Waldpark und wundervolle Ausflüge. — **Illustrierte Prospekte gratis.**

Zu Frühjahrskuren infolge milder Lage ganz besonders geeignet.

Durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verfasser ist zu beziehen:

Die Schulwiste

Praktische Winke zur Vornahme der Schulbesuche,
 besonders für Mitglieder der Gemeinde-Schulkommissionen,
 von

Fr. Schwendemann, Pfarrer in Deitingen.

Preis: Broschiert 70 Ets., hübsch und solid kartoniert 80 Ets. Bei größeren Partien ermäßigte Preise.

Hauptdepot: Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Verlangen Sie gratis unsern neuen Katalog ca. 900 photograph. Abbildungen über H4603Lz
 25618
 == garantierte ==
Uhren-, Gold- u. Silberwaren
E. Leicht-Mayer & Cie.
 Luzern 16
 bei der Hofkirche.

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union** sind folgende Verlagswerke zu beziehen:

Mädchenköpfe, hübsche und minderhübsche Fr. — 70.

Männerköpfe, hübsche und minderhübsche (Ruhm und Ehre) Fr. — 25.

Erinnerungen aus meinem Leben, mit einem Anhang von Predigten, von Schlumpf Fr. — 50.

Unsere liebe Frau im Stein, von P. Laurentius Eschle, broschiert und gebunden à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—.

Aneippbücher Fr. 3.50 und 4.—.

Gebetbücher, v. einf. bis feinsten, auch Großdruck.

Sf. Anna, die Zuflucht aller die sie anrufen. Ein sehr empfehlenswertes Gebetbuch für das Volk; in Rotschnitt Fr. 1.40; Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

Album: „Aus dem alten Solothurn“ Fr. 6.—

Bohler Joseph, bischöflicher Kanzler u. Domherr, v. Mgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

Bernhardin Sanson, der Ablaßprediger der Schweiz von Mgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 75. Könnte mir eine Abonnentin sagen, wo ein Schneider oder eine Frauensperson in das Kundenhaus zum Flicker der Herrenkleider zu haben wäre? Für Antwort zum Voraus besten Dank.

Antworten:

Auf Frage 74. Erfahrungsgemäß ist das Stottern sehr schwer abzugewöhnen oder zu heilen, namentlich wo es sich um Erbfehler handelt. Dit beruht das Uebel auf hochgradiger Nervosität und sind solche Kinder ruhig aber bestimmt, an ihre Energie appellierend, zum Aussprechen der Laute anzuhalten. Die Stottererheilanstalt Zürich veranstaltet da und dort Heilkurse und hat schon günstige Erfolge erzielt. A. B.

Ärztlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 10. Gibt es ein wirksames Mittel gegen Lungen-Asthma? Der Patient ist davon schon einige Wochen geplagt und fühlt trotz ärztlicher Behandlung und dem Gebrauch von Asthma-Pulver keine Erleichterung. Eine Abonnentin.

Fürs Haus.

Reinigen von Rohrgeflecht. Eine einfache Art ist folgende: Das Geflecht wird mit lauem, mit einigen Tropfen Salmiatgeist gemischtem Wasser vermittelst eines kleinen, harten Bürstchens tüchtig gebürstet. Dabei taucht man das Bürstchen wiederholt in die Flüssigkeit. Schließlich wird das Rohrgeflecht so lange mit reinem Wasser nachgespült, bis dasselbe keinen Schmutz mehr aufweist.

Oder man benützt Seifenwasser und bestreut die Fläche mit Schwefelpulver, so lange sie noch feucht ist. Das Krauswerden des Geflechtes verliert sich nachher wieder sobald dasselbe trocken ist. Mit einer Bürste wird der getrocknete Schwefel entfernt. Das Behandeln mit Schwefeldämpfen würde wohl auch bleichen, jedoch leidet die Politur des Holzes.

Spiegel zu reinigen. Vermittelst eines befeuchteten, leinenen Lappchens reibt man das Spiegelglas mit pulverisiertem, feinstem Indigo und reibt mit einem weichen Firscheder nach.

Mattgewordene Spiegel werden wieder klar, wenn man sie mit Magnesia reibt, das mit Spiritus befeuchtet wird.

Garten.

Verjüngen der Dracänen. Im Zimmer kommt es vor, daß Dracänen alle untern Blätter verlieren und nur die obersten behalten. Ältere Pflanzen haben oft einen langen kahlen Stamm. Um wieder kurze buschige Pflanzen zu erhalten, werden sie wie folgt behandelt: Etwa 10—15 Zentimeter unterhalb der Blätter wird die Rinde rings um den Stamm durchgeschnitten. Bei dickem Stamm kann man auch einen ganz schmalen Streifen Rinde heraus schneiden. Die Wunde wird mit Holzkohlenpulver bestreut. Darauf wird ein kleiner Blumentopf, welcher mitten durchgeplatzt oder durchgesägt ist, mittelst Bindfäden und drei Stäben befestigt. Die Schnittwunde muß mitten in den Topf zu stehen kommen. Dadurch hat die Sache mehr Halt und bricht nicht so leicht ab. Das Abzugsloch wird um den Stamm mit Moos verstopft. Der Topf wird mit leichter sandiger Erde gefüllt, die Erde leicht angedrückt und regelmäßig feucht gehalten. Am besten ist Torfmull mit Sand. An der Schnittwunde werden sich nun Wurzeln bilden. Ist der Topf mit Wurzeln durchgewachsen, so wird der Stamm an der alten Schnittwunde vollends durchgeschnitten. Die Wunde wird wieder mit Holzkohle bestreut und die Pflanze dann, wenn nötig, in einen größern Topf gepflanzt. Dies Verfahren läßt sich leicht anwenden bei *Dracaena indivisa*, *rubra* und anderen harten Sorten. Empfindlichere, wie *Dracaena Juaretzi*, *amabilis*, *Jedlicka* usw., wollen viel Wärme haben, um Wurzeln zu machen. Auch alte *Yucca* sind zu verjüngen. Das einfache Umwickeln der Schnittstelle mit Moos führt nicht so gut zum Ziel. Nachdem der Kopf abgeschnitten ist, bleiben die alten Dracänen stehen und treiben meistens am Stamm wieder aus. *Yucca* treibt aus den Wurzeln wieder aus.

Kleine Mitteilungen.

Exerzitienshaus in Wollhusen. Gemeinschaftliche Exerziten:

Für Jünglinge:

Vom Abend des 5. Juni bis zum Morgen des 9. Juni;
Vom Abend des 7. August bis zum Morgen des 11. August.

Für Männer:

Vom Abend des 3. Juli bis zum Morgen des 7. Juli;
Vom Abend des 4. September bis zum Morgen des 8. September.

Für Jungfrauen:

Vom Abend des 17. Juli bis zum Morgen des 21. Juli.

Für Frauen:

Vom Abend des 19. Juni bis zum Morgen des 23. Juni.
Vom Abend des 21. August bis zum Morgen des 25. August.

Für Arbeiter:

Vom Abend des 10. Juni bis zum Morgen des 14. Juni.

Für gebildete Herren:

Vom Abend des 14. August bis zum Morgen des 18. August.

Für Priester:

Vom Abend des 10. Juli bis zum Morgen des 14. Juli.

Uebrigens erhalten einzelne Personen und Gruppen von Personen jeweilen am Samstag Abend und an den Vorabenden vor Festtagen im Exerzitienshaus Anleitung zur Gewissensforschung, Kost und Einzelzimmer.

Das von Dr. Wander in Bern fabrizierte neue Lecithin-Nährmittel „**Ovomaltine**“ hat sich dank seiner vorzüglichen Eigenschaften in kürzester Frist den ersten Rang unter allen ähnlichen Präparaten erobert. Dasselbe wird aus den Extraktivstoffen von frischem Ei, Milch, Malz und Kakao hergestellt und ist nicht, wie die meisten derartigen Produkte, nur ein geschmackloses Pulver, sondern ein äußerst wohl schmeckendes, sämtliche Nährstoffgruppen enthaltendes Genußmittel, in welchem der wirksame Bestandteil des Eigelbs, das Lecithin, in besonders hohem Maße vertreten ist.

Um die allgemeine Ernährung zu heben, die Knochen-, Muskel- und Blutbildung zu fördern, existiert bis heute tatsächlich kein besseres Mittel als Lecithin. Es erhöht nicht nur die Zahl der Blutkörperchen und deren Gehalt an Hämoglobin, sondern regiert auch die Nervenfunktionen, bessert die verschiedenen Ernährungsstörungen und verleiht dem geschwächten Organismus gewissermaßen neue Kraft und neues Leben.

Ovomaltine bildet denn auch ein ausgezeichnetes Frühstücksgetränk für Rekonvaleszenten, Neurastheniker, Bleichüchtige, Blutarme, Kinder in den Entwicklungsjahren, schwächliche, zarte Konstitutionen, stillende Frauen, alternde Leute. Bei fieberhaften Erkrankungen bietet Ovomaltine eine natürliche, hochkonzentrierte, leicht assimilierbare Nahrung und wird auch in den Sanatorien von Vevey und Davos zur Uebernahrung der Tuberkulösen verwendet. Ovomaltine wird einfach mit warmer Milch oder Wasser angerührt und nach Belieben gezuckert, es braucht nicht gekocht zu werden, im Gegenteil ist ein Kochen im Hinblick auf dessen Lecithingehalt sorgfältig zu vermeiden.

Redaktion: Frau A. Minibörfer, Sarmenstorf (Naraau)

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl

123 ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.

Man achte genau auf den Namen

„**Suas-Haarwasser**“ verhindert die Schuppenbildung, das Ausfallen der Haare und fördert den Haarwuchs, kräftigt und verschönert das Haar. Erhältlich in einschlägigen Geschäften à Fr. 2. 75 die Flasche, oder direkt von der „St. Urs-Apothete Solothurn“, franco gegen Nachnahme. 122

Dr. Wander's Malzextrakte

40 Jahre Erfolg.

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1. 30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Lebertransersatz	1. 40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	1. 40
Mit Caseara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	1. 50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	1. 40

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

In der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen:

Bibel des alten und neuen Testaments

in 50 Bildern.

Preis Fr. 4. 60.

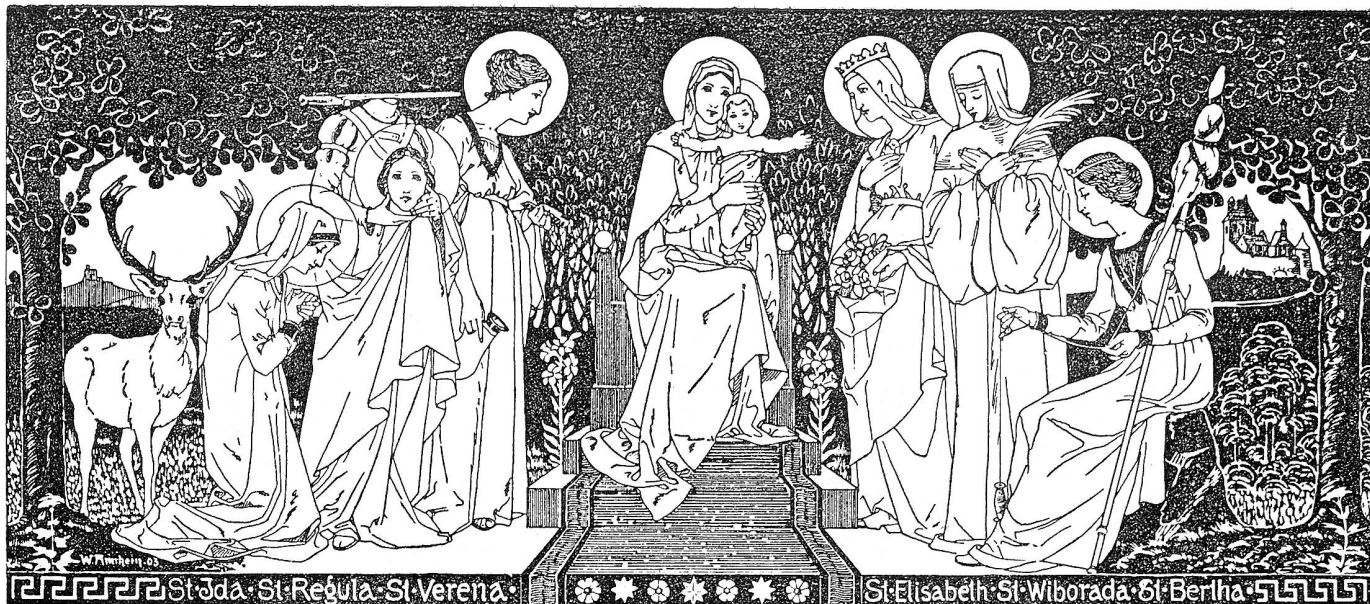
Singt dem Herrn

oder:

das Kirchenjahr in Liedern.

Von Cordula Peregrina.

Preis Fr. 5. 50.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementpreise für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einspaltige Zeile oder deren Raum.

N^o 21.

Solothurn, 27. Mai 1905.

5. Jahrgang.

Maientau.

Zarte Perle, feuchter Tau,
 Sier der Gräser, Schmuck der Au,
 Tenzesblüten, Morgengabe,
 Grüner Blätter Stärk' und Tabe,
 Spiegelt dich im Sonnenschein
 So zart, so rein.

Echte Perle, Edens Tau,
 Sier des Himmels, holde Frau,
 Maienkönigin, du hehre!
 Dir zum Preise, dir zur Ehre
 Prangt der Tau an Blumen fein
 So zart, so rein.

Rosenkranzes Königin
 Nimm die Blüten all in Sinn;
 Und von deinem Gnadenhronen
 Perle Himmelstau zur Krone
 Jeder Frühlingsblüte dein
 So zart, so rein.

Makellose Geistesbraut,
 Mutter mir so lieb und traut,
 Hör der Blume leises Mehen!
 Laß im Himmelsgärtchen stehen
 All die lieben Kinder dein
 So zart, so rein!

A. K.



Himmelfahrt.

**

... Der in den Himmel aufgefahren ist ...

Dor dem Marienaltar haben wir der Maienkönigin zum Preise den hl. Rosenkranz gebetet. Was sind sie anders die hl. Geheimnisse, diese wunderbaren Rosen, als die Stationen von Marias Erdenwallen, als die Geschichte ihres Lebens, Leidens und ihrer Verklärung.

Der freudenreiche Rosenkranz zunächst feiert die Menschwerdung Gottes und die Mutterschaft der hl. Jungfrau. Ja, wohl eine Mutterwonne hat Maria, die vom heiligen Geiste Empfangende, gekostet, wie sie nie einem irdischen Weibe beschieden ward. Still behielt sie all die Engelsworte in ihrem Herzen. Heilige Stille erhält das Gnadenleben und die Welt konnte ja das Geheimnis nicht verstehen, da die Jungfrau von Nazaret keinen Mann erkannte. Die Himmelsbotschaft, die sie als Magd des Herrn in demütigem Glauben hinnahm, konnte nur sie erfassen und Elisabeth die Fromme, der der Geist Gottes den Gruß in den Mund gelegt: „Du bist gebenedeit unter den Weibern!“ Doch schon mit Marias Mutterwonne begann auch ihr Muttermerz. Dort, wo es nicht wußte, wo es sein Haupt niederlegen sollte, im kalten Stalle, dort sollte das Himmelskind zur mitternächtlichen Stunde von der Jungfrau geboren werden, da den von Jerusalem Heimkehrenden jede Herberge versagt ward. Und was Simeon der Gottesmutter verkündete, als sie Jesus im Tempel opferte: das siebenfache Schwert in der Seele, davon fühlte sie einen Stachel, als sie den Zwölfjährigen mit Schmerzen suchte. „Warum habt ihr mich gesucht, wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem sein mußte, was meines Vaters ist?“ Das war die bedeutungsvolle Antwort des Sohnes, als sie ihn lehrend unter den Weisen im Tempel gefunden. Der Mutter Rechte hatten vor Seiner hohen Sendung zurückzutreten, schon ward ihr die Stellung angewiesen, die ihr bei Seinem Leiden zufiel. Daß es die Erdenmütter der himmlischen gleich täten,

wenn es gilt, für Hohes und Heiliges das Opfer des eigenen Herzens zu bringen!

Als seine Stunde gekommen war, als bei den Delbergerschauern blutiger Schweiß seinen Leib bedeckte, als rohe Hände ihn grausam geißelten, als die Dornenkrone in sein königliches Haupt ihm drang, als er zerschlagenen Leibes, mit den Kreuzesbalken beladen, wankte nach Golgathas Höhe, als er nach hängen Stunden der Gottverlassenheit am Kreuze starb, da wich die treueste, die stärkste der Mütter nicht von ihm, ob auch ihr Herz blutete in bitterem Weh. Bei aller Gotteslästerung, bei Schmach und Hohn wankte nie ihr Glaube an seine Gütlichkeit, nie die Gewißheit, daß das Wort der Schrift sich erfülle. Sie hatten ihr alles genommen, aber sie glaubte und hoffte alles.

Und ihr Glaube ist nicht zu Schanden geworden: Der glorreich von den Toten Auferstandene ist ihr erschienen strahlenden Leibes und hat ihr den Friedensgruß geboten. Seine Mission ist erfüllt und damit auch die seiner Mutter. Schritt für Schritt ist sie mit ihm den Leidensweg gewandert, jetzt soll sie auch Genossin seiner Herrlichkeit sein. Sie wandert hinaus mit den Jüngern zum Berge der Himmelfahrt und verklärten Angeichts sieht sie den Ueberwinder auffahren zu des Himmels Höhen. Das ist der Triumph ihres Glaubens! — Ob sie auch noch hienieden wallen muß, Zeugin zu sein, wie sein Reich sich befestigt und verbreitet, nachdem er den Schwachen den hl. Geist gesandt hatte, ob sich auch ihr mütterliches Herz sehnte nach ewiger Vereinigung, — sie weiß, es kommt der Tag, da auch sie Himmelfahrt feiern wird, da sie vom Sohne in sein Reich aufgenommen, wo er seine Mutter krönen wird als Himmelkönigin, als Mittlerin zwischen Gott und Menschen.

Sursum corda! Empor alle Herzen! Empor den steilen Kreuzespfad hinan zum Himmelstor! Losgelöst mehr und mehr von den fesselnden Banden der Sünde, von erdenwärts ziehendem Streben! Empor durch das Dunkel auf den Flügeln des Glaubens zum Schauen im Lichte; empor in heiliger Liebessehnsucht, im Verlangen, aufgelöst zu werden, um bei Christus zu sein!



Samenförner.

Alles um uns herum ist Flucht und Veränderung. „Wir haben hienieden keine bleibende Statt, sondern suchen die zukünftige.“



Christi Himmelfahrt ist für uns eine Quelle der Freude, indem sie unser Tugendleben durch den sichern und trostreichen Ausblick in den Himmel erhebt und stärkt, und den Heiland als unsern Sachverwalter beim Vater erscheinen läßt.



Was wird dieses Auge Schönheiten sehen, dieses Ohr Harmonien vernehmen, und wie wird dieses Herz in einem Meere von Süßigkeit und Wonne schwelgen! Und dieses Alles mit dem klaren Bewußtsein und der vollen Sicherheit der Unvergänglichkeit und Ewigkeit dieses Glückes!



Im Lichte des Himmels erscheint das Elend des irdischen Daseins in einer eigentümlichen Verklärung. Und du wolltest traurig sein? feige verzagen?



Wir müssen uns herzlich freuen, daß wir so viel Gelegenheit haben, uns durch Gebet und Berufstreue, Leiden und Opfer mit Gottes Beistand die Freuden des Himmels zu vermehren.

Pesch.



Nachflänge zum weißen Sonntage.

Von M. von Liebenau.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Abhalten von gründlichen Exerzitien für Erstkommunikanten gilt, neben dem guten Unterrichte, als das erste und unerlässlichste Mittel der nähern Vorbereitung. Die ersten und bewährtesten Geisteslehrer empfehlen diese herrliche Übung und die Erfahrung bestätigt deren Erfolg. Wenigstens drei Tage sollen diese heiligen und so überaus wirksamen Vorträge dauern, an denen Kinder wie Erwachsene bald überall mit höchster Freude teilnehmen. Schreiberin dies hält es in ihrem vorgerückten Alter noch immer als eine hohe Vergünstigung, an den bei uns freilich sehr schön und erhabend gehaltenen Exerzitien für die Kommunionkinder Anteil zu nehmen. Ein sehr gebildeter und erfahrener Religionslehrer versichert auch: „In jenen Gemeinden, in denen Exerzitien für die Erstkommunikanten gehalten werden, sind die Kinder am weißen Sonntage die bestvorbereiteten. Das ist eine Tatsache, die man nicht so leicht aus der Welt wegdisputieren kann.“

Ist es daher nicht bemühend zu erfahren, daß in mancher Pfarrei dieses so hohe und wichtigste Förderungsmittel noch unbekannt ist, oder daß gar noch Katholiken sich hergeben, dagegen abzuwehren? — Andere nehmen die Sache sonst leichtsinnig auf, vermeinend: „Es ist nicht nötig, Kinderexerzitien zu halten; man hatte das früher auch nicht und es ist doch gegangen!“ So kann nur die Unkenntnis oder die Voreingenommenheit sprechen, — vielleicht auch noch die Trägheit, das heißt das sog. eingewurzelte geistige Pfligma. — Solche heilsame Übungen lassen sich durch nichts ersetzen, am allerwenigsten dort, wo es ohnehin am eigentlichen Vorunterrichte fehlt. Gibt es ja doch noch Ortschaften, wo erst im Laufe der letzten Woche den Kommunionkindern täglich gewöhnlicher Religionsunterricht erteilt wird und man noch meint, Großes zu leisten, wenn etwa zum Schlusse noch erbauliche Geschichtlein vorgelesen werden. Ist das eine Vorbereitung auf den wichtigsten und entscheidungsvollsten Tag des ganzen Jugendlebens? — Nie und nimmer.

Wie ganz anders bei den geistlichen Übungen für Erstkommunikanten, wenn nach längst vollendetem Vorunterrichte täglich zweimal in der Kirche herrliche, ergreifende Vorträge gehalten werden. Die sollen zum Verstande des Kindes sprechen und zugleich seine Seele erheben und läutern und sein Herz ergreifen. Nicht allzu lange, aber mit hinreichender Ueberzeugung wird da gepredigt und es folgt der sakramentale Segen, wo die Kinder so innig und fromm zu jenem stehen, der nun bald der teure Gast ihrer Seele werden soll.

Diese Übungen sind um so notwendiger, je weniger die moderne Familie sich mit der religiösen Ausbildung der Kinder befaßt. — D, man weise nicht auf die mindere Vorbereitung alter Zeiten hin — das ist die allerschlechteste unter den vielen, lockern Ausreden. Einstens war es der katholischen Eltern und speziell der Mütter liebste und süßeste Pflicht, an der Vorbereitung ihrer lieben Kinder auf die erste heilige Kommunion mitzuwirken. Alles im Hause bezog sich auf diesen heiligen Akt; man sprach ehrerbietig von dem hohen Glück, welches diesen Kindern wartet. Ja, man unterdrückte sogar jedes unpassende Wort im katholischen Familienkreise, damit ja keine Zerstreuung und kein störender Eindruck den heiligen Ernst des Kindes verlese. — Damals wußte man noch: daß die Seele von Natur aus eine Christin ist. Man sagte sich daher: Diese Getauften und durch das heilige Bußsakrament neuerdings gereinigten Kinderseelen werden sich um so schöner bei der heiligen Kommunion entfalten, je mehr wir uns Mühe geben, dieselben zur Andacht, zur Liebe und zur demüthigen Gesinnung zu bringen. Darum tat man im katholischen Familienhaufe sein Bestes für diesen heiligen Anlaß. Die katholischen Mütter erinnerten sich auch ihrer großen Verantwortlichkeit vor Gott

für die Seelen ihrer Kinder und darum waren sie um deren Erziehung so bemüht. Dann konnte freilich der Unterricht eher reichen, wenn er auch einfach war.

Doch, Gott sei Dank, es gibt auch in unsern Tagen noch viele katholische Mütter, die etwas tun wollen für das Heil der Seele ihrer Erstkommunikanten. Zeuge dessen sind jene energischen Frauen, welche sich redlich bemühen, dasjenige durch eigene Mithilfe nachzuholen, was da und dort von höherer Seite vernachlässigt wird.

Zeuge dessen ist das offene Wort einer braven Mutter, die uns das Folgende mittheilt: „In unserer Pfarrei gab es auch Leute, welche die Exerzitien für Erstkommunikanten zu hintertreiben wußten. Man hatte alle möglichen Ausreden. . . . Da standen wir, katholische Mütter, zusammen, sagend: „Wenn die Herren der zuständigen Behörde nicht Manns genug sind, unsern Kindern die ihnen gebührende Geistesnahrung zu bieten, so muß das schwache Geschlecht sich zu helfen wissen.“ So haben wir uns rechtzeitig um einen fremden Prediger umgesehen und als derselbe gefunden war, erwirkten wir uns höhern Orts die Erlaubnis, in einer bestimmten Kirche freiwillige Exerzitien für unsere Kommunionkinder halten zu dürfen. Selbstverständlich gaben wir die Sache bekannt. Die Exerzitien begannen am Abend des Ostermontages, denn wir mußten den übrigen Eltern Zeit geben, sich die Sache erst anzuhören und dann darüber zu urteilen. Am Osterdienstag kamen schon viele Mütter mit ihren Kindern; am Mittwoch 11—12 Uhr war die Kirche halb gefüllt — am Abend 5 Uhr zum Erdrücken angefüllt. So ging es fort. — Seither halten wir immer solche Exerzitien, die nun der Mütterverein an die Hand genommen. Welch schönes Beispiel für andere, in dieser Hinsicht noch rückständige Gemeinden! —

Ein Hauptvorteil dieser Exerzitien bildet die gründliche und doch kräftige Vorbereitung auf eine gute Lebensbeichte der Kommunionkinder. Je besser dieses unumgänglich nötige Reinigungsmittel der Seele angewendet wird, um so herrlicher müssen dessen Früchte sein. Ueber das Wie der guten Generalbeichte erhalten die Kinder in den Exerzitien vollständigen Aufschluß; wo die Exerzitien fehlen, mangelt fast immer der richtige Begriff von der gründlichen und vertrauensvollen Lebensbeichte. Hierüber soll zu Hause nicht im allgemeinen gesprochen werden; nur die religiöse Mutter wird dem Kinde hier beistehen. Sie soll aber seine allfälligen Klagen dabei nicht verspotten, oder das Kind davon abhalten, Kleinigkeiten zu beichten, sonst wird es erst recht unruhig. Der Beichtvater allein ist dazu bestimmt, jene Dinge zu bezeichnen, die künftig nicht ins Bekentnis gehören. Die Mutter darf nur beratend, vorzüglich nachhelfend, bei der Gewissensprüfung mitwirken, alles Uebrige überlasse sie dem Richter an Gottes Statt. Sehr wichtig für eine gute Lebensbeichte der Kommunionkinder ist deren freie Wahl des Beichtvaters. Das ist notwendig für die Gewissensruhe des ängstlichen Kindes, welches vielleicht nicht den Mut fände, seine Fehler dort einzugestehen, wo ihm das volle Vertrauen fehlt. Die flüchtige Jugend ist noch viel zu wenig reif für den Begriff der ernststen und doch so köstlichen Lehre, daß sie nicht dem Beichtvater, sondern dem göttlichen Heilande selbst beichtet. Wenn Erwachsene in dieser Beziehung oft noch irrige Begriffe haben, wie selten werden die Kinder vollkommen auf diesen Gedanken eingehen. Darum könnte der Zwang zur Beichte bei dieser oder jener Persönlichkeit den Empfang des heiligen Bußsakramentes sehr beeinträchtigen — sogar — im schlimmsten Falle — unwürdige Beichten herbeiführen.

Nach der Generalbeichte kommt dann die letzte begeisterte Predigt über die Tugenden des Herzens und die Gnade der Vereinigung mit Jesus — gefolgt vom heiligen Segen. Solch eine Vorbereitung muß die heilige Erstkommunion wunderbar heben und auch den lauen Kindern neue Seelenstärkung geben.

Mögen die Mütter der künftigen Erstkommunikanten sich das Wohl zu Herzen nehmen und auch die zweijährigen freudig zu solcher Erneuerung ihrer Erstlingsandacht herzuführen!! —

Möge aber auch das katholische Familienleben so eingerichtet werden, daß es stets den Gnabengaben der heiligen Kommunion entspricht. Denn das ist die Hauptsache für die katholische Jugend: Im Sinn und Geiste des weißen Sonntag es fortzuleben bis einstens die letzte heilige Kommunion uns mit Christus vereint für ein ewig seliges Leben!



Marienkäferchen.

Skizze von Gottfried Kessler.

Wir alle kennen das Marienkäferchen (*coccinella septempunctata*), jenes niedliche, rote und mit schwarzen Punkten gezeichnete Frühlingstierchen, welches ehemals der Frauwa, der Göttin der heiteren Luft und des Sonnenscheins, geheiligt war. Später ist es in den Dienst der Jungfrau Maria gekommen und hat daher seine zahlreichen Namen. In Deutschland und der Schweiz heißt es Frauentüchlein, Muttergotteslämmchen, Herrgottskälbchen, Sonnenküh (westphälisch Sunekieten, Hiärgnatshainken), auf Ruß bei den Inseln Schweden Gullhena (Goldhühnlein), in England Ladycow, im Elsaß Annekabinete (nach der Heiligen Mutter Anna), in romanisch Graubünden la gallina del Signore (Herrenhenne). Noch andere liebevolle Benennungen verzeichnet Grimm Mythologie 658). Nach der Mitteilung von Ruhn (*Germania* 7, 435) ist dieses Käferchen auch den Indern ein vorzüglich geheiligtes und führt im Sanskrit die Benennung Indragoha, Schützling des Gottes Indra. Die meisten Kinderreime, die so zahlreich auf unser Tierchen gerichtet werden, behandeln dasselbe als einen Boten, der gutes Wetter vom Himmel bringen und den Kleinen Milch, Wäcken, Butter- und Zuckerbrot beschereen soll. Sobald es von der Hand des besprechenden Kindes auffliegt, gibt Panzer an (*Bayr. Sagen* 2, 379), wird die Sonne hinter dem Walde vortreten und warmen Schein auf die Flur verbreiten.

Als Frühlingsbote ist der Marienkäfer immer von guter Vorbedeutung. Fliegt es in Schweden einer Jungfrau auf die Hand, so pflegt man zu sagen: Er mißt ihr die Brauthandschuhe an. Wohin er fliegt, von da wird der Bräutigam kommen. Kinder, denen er auf der Hand sitzt, fragen: Wie lange soll ich noch leben? Ein Jahr, zwei Jahr usw. bis er auffliegt. Mancherorts bieten ihm die Kinder zu essen an:

Chäferli, Chäferli flüg us,
I getter Milch und Brocke
Und e silberigs Böffeli bezue.

Im Aargau singen sie (nach Kochholz):

Katherineli, flüg uus,
übers' Heeredach uus,
flüg in es Beckehuus!
wenn's chunt go regne,
so chumm, mir's go säge,
und wenn i bache, säg dir's au,
so mueß es röschis Müttchelli ha,
wenn der Beck tuet bache,
mueß er der's Weggli mache.

Das Landvolk in der Baar (an der obern Donau) hält den Käfer für heilig und glaubt, daß die Kühe desjenigen, der ihn töte, zur Strafe rote Milch geben. Der gleichen Volksansicht begegnen wir im Boralberg. Nach Afzelius glaubt man in Schweden, wenn der Käfer mehr als sieben Punkte habe, bedeute er Teuerung. Echt kindlich lautet das schon von Armin und Brentano ins Wunderhorn angenommene Liedchen:

Marienkäferchen, setze dich
Auf meine Hand, auf meine Hand,
Ich tu dir nichts zu Leide.
Es soll dir nichts zu Leid geschehn,
Will nur deine bunten Flügel sehn,
Bunte Flügel, meine Freude.
Marienkäferchen, flieg aus:

Alt dürfte auch folgender Rinderspruch sein:

Dein Häuschen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Väterchen sitzt auf der Schwelle,
Flieg in Himmel aus der Hölle.

In Schwaben, wo der Marienkäfer auch Sonnenvögeln genannt wird, glauben die Kinder, wenn man eins dieser Tierchen töte, scheine am andern Tage die Sonne nicht, der Uebelthäter aber komme in die Hölle.

So ist unser Käferchen durchgängig aufgefaßt als ein gabenpendendes, Lebensdauer und Liebesglück entscheidendes Tierchen, weil es unserem Herrgott oder Unseren lieben Frau im Himmel zugehört.



Mus Schillers Leben und Dichten.*)

Von M. K.

—*—

„Und Dich, Wesen aller Wesen! Dich habe ich nach der Geburt meines einzigen Sohnes gebeten, daß Du demselben an Geistesstärke zulegen möchtest, was ich aus Mangel an Unterricht nicht erreichen konnte und Du hast mich erhört. Dank Dir, gütigstes Wesen, daß Du auf die Bitten der Sterblichen achtest!“ —

Diese Worte schrieb der fürs praktische Leben tätige, biedere und fromme Vater Schiller über seinen Sohn Johann Christoph, Friedrich, dessen Ruhm zu erleben er in seinem hohen Alter noch die Freude haben durfte. — Schillers Mutter war eine verständige Hausfrau, die ihre Familie zärtlich liebte und ihre Herzensgüte machte sie besonders ihrem Sohne teuer. Die Hausgeschäfte erlaubten ihr wenig Zeit der Erholung, und zum Lesen kam sie selten. Sie liebte geistliche Lesungen.

Joh. Chr. Friedrichs Jugend rühmt man Weichheit des Herzens, Religiosität, strenge Gewissenhaftigkeit nach. Schillers Vaterhaus war von wohlthätigem Einflusse auf gesundes Seelenleben, weniger günstig für die frühzeitige Entwicklung vorhandener Fähigkeiten. Als Bögling der lateinischen Schule zu Ludwigsburg überreichte Friedrich seinem Vater sein erstes deutsches Gedicht, das er auf Verlangen seiner lieben Mutter gemacht: Taufenerneuerungsbund. Der Vater fragte scherzend: „Bist du närrisch geworden, Fritz?“ Schon drei Jahre früher erfreute Schiller seine Eltern mit einem auf Foliobogen deutsch und lateinisch gesetzten „Neujahrswunsch“. Dieser allerfrüheste poetische Versuch lautet:

„Herzgeliebte Eltern!
Eltern, die ich zärtlich ehre,
Mein Herz ist heut voll Dankbarkeit!
Der treue Gott dies Jahr vermehre,
Was sie erquickt zu jeder Zeit?

Der Herr, die Quelle aller Freude,
Verbleibe stets ihr Trost und Heil;
Sein Wort sei ihres Herzens Weide
Und Jesus ihr erwünschtes Heil.

Ich dank für alle Liebes-Proben;
Für alle Sorgfalt und Geduld,
Mein Herz soll alle Güte loben,
Und trösten sich stets ihrer Huld.

Gehorsam, Fleiß und zarte Liebe
Verspreche ich auch dieses Jahr;
Der Herr schenk mir nur gute Triebe,
Und mache all mein Wünschen wahr. Amen.“

„Morgengedanken am Sonntag“, welche den 17jährigen Jüngling zum Verfasser haben, zeigen uns, in welcher inniger Frömmigkeit Schiller erzogen wurde. Der Aufsatz schließt mit einem warmen Gebet für die Spötter des Heilandes:

„Auch sie, o Herr! hast Du verhöhnt,
Sie, deren Spott Dich jetzt verhöhnt!
Gib, daß noch vor der Todesnacht
Zur ernstern Reu' ihr Geist erwacht. Amen.“

*) Wir stehen nicht an, auch diesen zweiten uns gebotenen Artikel über Schiller aufzunehmen, da dieser einige seiner populärsten, namentlich der Frauenwelt nahe tretende Werke beleuchtet.

Schon die nächsten Jahre, da Schiller die Karlschule zu Stuttgart besuchte, änderte er diese seine Ueberzeugungen. Aehnliche Vorstellungsweisen äußerte er nicht mehr. Doch die denselben zu Grunde liegende edle Wärme bewahrte er zeitlebens. Schiller studierte erst Theologie; dann das juristische Fach und endlich mit allem Ernste zwei Jahre Medizin. Während dieser Zeit schrieb er verschiedene Abhandlungen in Prosa. Klopstock, Lessing, Goethe, von Gerstenberg und Uz waren seine Jugendfreunde. Schiller war begeistert für Goethes „Göz von Berlichingen“ und von Gerstenbergs „Ugolino“ und kehrte mit erneuter Liebe zur Poesie zurück. Es folgten nun die bewegtesten, aber auch entscheidendsten Jahre seines Lebens. Die Eigenart, wie er dichtete, erregte selbst die Unzufriedenheit des regierenden Herzogs. Schiller mußte wiederholt die Flucht ergreifen, um in völliger Geistesfreiheit seine neuen Pläne studieren und ausführen zu können. Sein riesiger Schaffensdrang zeitigte immer bessere Früchte seiner nunmehrigen Tätigkeit. Schiller gründete sein häusliches Glück mit Fräulein Charlotte von Lengefeld. In einem nachherigen Briefe schreibt er:

„Was für ein schönes Leben führe ich jetzt! Ich sehe mit fröhlichem Geiste um mich her und mein Herz findet eine immerwährende sanfte Befriedigung außer sich, mein Geist eine so schöne Nahrung und Erholung. Mein Dasein ist in eine harmonische Gleichheit gerückt; nicht leidenschaftlich gespannt; aber ruhig und hell gehen mir die Tage dahin. Von der Zukunft hoffe ich alles. Wenige Jahre und ich werde im vollen Genuße meines Geistes leben.“

Charlotte war die Gattin, wie sie Schiller not tat. Durch echten Seelenadel und durch die für ihren Gemahl so notwendige Heiterkeit bereitete sie beiden ein schönes Dasein. Doch: „Mit des Glückes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten“ und schon das kommende Jahr sah die brave Lotte ihren lieben Friedrich schwerkrank darniederliegen. Kaum war Schiller so weit genesen, daß er wieder arbeiten konnte, so reiften neue Früchte seines riesigen Schaffenstriebes. Seine nunmehrige und gar die sein ganzes Leben umfassende literarische Tätigkeit nur etwas zu beleuchten, würde zu weit führen. Von seinen Gedichten der verschiedenen Perioden seines Lebens sind viele in die Lehrbücher der Schulen aufgenommen und uns bekannt und lieb geworden: „Der Ring des Polykrates“, „Die Kraniche des Ibis“, „Die Bürgschaft“, „Der Taucher“, „Der Graf von Habsburg“, „Die Nacht des Gefanges“. „Das Lied von der Glocke“ zeigt uns wunderbar schöne, in rein poetischer Sprache geschilderte Bilder des Glockengusses und der verschiedenartigsten Glockenklänge in Beziehung aufs Menschenleben. Zwei anmutige Bilder sieht der Meister im Geiste, da er den Läuterungsprozeß der Glockenmetalle am Schmelzofen überwacht. Es sind Bilder der reinsten Liebe: Die Taufe des Kindes und die Werbung des Jünglings. In seltener Schönheit schildert der Dichter Eheglück und Ehepflichten im Gedenken an die Hochzeitsglocke. Strenge und Milde, Stärke und Zartinn vereinigen sich zum harmonischen Lebensklänge. Einigkeit in Liebe und Pflichtenfüllung bauen das häusliche Glück. Die geschäftige, umsichtige Hausfrau erhält dem Manne den Besitz und schmückt das Leben. Des echten Weibes Welt ist das Haus.

„Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,

Und füllet mit Schätzen die duftenden Läden.
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer.“

Wie in der Glocke, so beleuchtet Schiller in manchen literarischen Arbeiten weibliche Charaktere. Uns Schweizerinnen gefällt im „Wilhelm Tell“ die mutige Stauffacherin, die ihr

aufs äußerste geprüft werden, so daß ihr kein anderes Mittel zur Rettung bliebe, dann: „Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei!“ Gertrud Stauffacher will eher sterben, als



Sinnesfahrt Christi. Nach dem Gemälde von Giffenberger.

Herz nicht an zeitlich Gut gefesselt weiß; auch nicht an Menschlichkeit im Kriege glaubt und darum ihr Vertrauen einzig auf Gott setzt: „Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!“ Und — sollte diese Unschuld in der Schrecknis des wütenden Krieges

ihre Unschuld verlieren. Griffe man obige Aussage, ohne Bezug auf das vorausgegangene Gespräch der Gemahlin mit ihrem Gatten, als ein Ganzes aus dem Ganzen heraus, dann würde Gertrud dem gläubigen Christen sofort entfallen. Sie wäre

für ihn eine gemeine Selbstmörderin, eine schwere Gedanken-sünderin. Dem krassen Unglauben von heutzutage würde sie gleichstehen, der in gottesläugnerischer Verirrung dem Dasein ein Ende bereitet, sobald die Tage der Trübsal hereinbrechen. Die Stauffacherin derart kritisieren wollen, hieße den Schiller nicht richtig lesen können. Gertrud will im Kriege dulden, hoffen und vertrauen um des Erlösers willen, der jedem gläubigen Christen mit lebendigem Glauben durch sein Erlösungswerk im Himmel einen Thron bereitet hat. „Die Unschuld hat im Himmel einen Freund,“ sagt sie vertrauend; spricht sie vom Sprung von der Brücke, dann wählt sie zwischen Tod und der Gefahr, ihre Unschuld zu verlieren.

Obwohl Schiller, der ehemals gläubige Protestant, längst alles Konfessionelle abgestreift hatte, schöpfte er wiederholt vom katholischen Glaubensvorrat für seine literarischen Werke und suchte denselben würdig zu bearbeiten. Die Mission der „Jungfrau von Orleans“ kann aber nur ein Katholik richtig verstehen. Schiller kannte die Jeanne d'Arc aus der französischen Geschichte, aber auch aus den Verunglimpfungen von Seite eines Shakespeare und den noch schlimmern Mißhandlungen, welche der glaubenslose Sittenverächter Voltaire ihr zugefügt hatte. Nach eifrigem Studium der Quellen suchte Schiller der Jungfrau möglichst gerecht zu werden. Seine Johanna ist eine gottbegeisterte, tatkräftige, verehrungswürdige Heldenmaid; hoch steht sie über der weichlichen Sorel, der lasterhaften Isabeau, dem schwachen König, dem selbstsüchtigen Herzog von Burgund und dem materialistisch gesinnten Talbot. Ihre allzu menschliche Liebe zu Lionel ist eine ihr auferlegte Prüfung. Johanna stirbt ehrenvoll auf dem Schlachtfelde. — In „Maria Stuart“ hat Schiller es gewagt, sogar unsere Beichte und die hl. Kommunion auf die Bühne zu bringen. Gewiß für die Poesie etwas Hohes! Schade, daß der große Dichtersfürst derartige katholische Szenen nicht mit eigenen katholischen Gefühlen und Vorstellungen eines katholischen Herzens darbieten konnte. Er hätte dann manche Stelle gestrichen und manches dem Katholiken Gehre uns hehr geboten. Doch, Maria Stuart sowohl, als auch Johanna d'Arc sind edle, würdige Frauenbilder in Schillers Schauspielen. Erstere groß im Glauben an ihre göttliche Sendung und letztere groß im Ertragen des tiefsten Leides. Wohl das schönste Frauenbild, das Schiller zeichnete, ist die Fürstin Mutter in der „Brau von Messina“. Das letzte, das aus der Feder des nimmermüden deutschen Poeten floß, waren Worte der Marfa, einer Frauengestalt, die im „Demetrius“ zur Geltung kommen sollte.

Die Frauenwelt mag in den Schauspielen Schillers resp. in manchen darin enthaltenen weiblichen Charakterbildern Tugend, die Krone aller Weiblichkeit finden, die Männerwelt an den Helden seiner Werke Tatkraft und Energie bewundern; eines vermischen wir an den edelsten Personen in mancher Scene: Positives Christentum. Religion ist aber die rechte Lebensphilosophie jedes Menschen. Der unreifen Jugend gebe man Schillers Werke darum nicht ungeprüft zum Lesen. Die manchmal allzu drastisch dargestellten Phantasiegebilde, vorab die der Sturm- und Drangperiode, würden in das jugendliche Denken, Fühlen und Handeln Verwirrung bringen; gar ohne begleitende richtige Erklärungen und Anmerkungen.

Das viele Schöne aber, das der Riese deutscher Poeten uns geboten, wirke veredelnd auf jeden Leser! Des Dichtersfürsten, der einst in „Würde der Frauen“ so brav gesprochen:

„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
Himmliche Rosen ins irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band,
Und in der Grazie züchtigen Schleier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit seliger Hand.“

Dieses Fürsten gedenkt die Frauenwelt heute dankbar. Schillers eigene Worte im „Spiel des Lebens“ gelten jetzt ihm, dem Sieger.

„Ein jeglicher verjucht sein Glück,
Doch schmal ist nur die Bahn zum Rennen;
Der Wagen vollt, die Achsen brennen,
Der Held bringt kühn voran, der Schwächling bleibt zurück.“

Der Stolz fällt mit lächerlichem Falle,
Der Kluge überholt sie Alle.
Die Frauen steht ihr an den Schranken steh'n,
Mit holdem Blick, mit schönen Händen
Den Dank dem Sieger auszuwenden.“



Kranken-Besuche.

Man hört von Ärzten und Geistlichen vielfach die Klage, daß sie Kranke bei ihrem Besuche am Montag vielfach schwächer, aufgeregter und matter antreffen, als an andern Tagen. Woher kommt das? Es gibt eben viele Leute, welche Kranke am Sonntag besuchen, sei es, weil sie alsdann am besten Zeit hierfür haben, oder sich nicht besonders ankleiden müssen, oder — was zutreffender wäre — es als ein gutes, des Sonntags würdiges Werk betrachten u. s. w. So kann es vorkommen, daß oft ein Besuch den andern ablöst und der arme Kranke sich am Sonntag so recht nach der Nacht sehnt, um ausruhen zu können. Wie oft auch gibt es Fälle, in denen der Arzt bestimmt jeden Besuch verbietet. Von den Angehörigen des Patienten, die getreu dieser Pflicht nachkommen, wird eine Abweisung nicht selten ganz „übel“ aufgenommen.

Um keine Unannehmlichkeiten zu bereiten und keine zu gewärtigen, sollte man besonders einen Schwerverkranken nur dann besuchen, wenn man ihm oder den Seinigen wirklich einen Dienst damit erweisen kann. Ueberhaupt ist bei Krankenbesuchen viel Vorsicht, Rücksicht und Takt zu beachten. Versetzen wir uns einmal in die Lage des Leidenden. Der Kranke liegt in Schmerzen, fiebernd, schlafend oder wachend im Bett, oder auf dem Sofa, sitzt oder wandert im Zimmer auf und ab. Da ertönt plötzlich die Glocke laut und schrill, oder, was beinahe noch schlimmer, weil aufregender, es wird langsam am Draht gezerrt, damit die Anmeldung nicht so laut geschehe, was dem Flüstern vor der Türe gleichkommt. Schon dieses Klingeln ist gegen den Kranken eine Rücksichtslosigkeit; denn derselbe wird oft aus einem ihm so wohlthätigen, vielleicht schon längst vermißten und erhofften Schlafe geweckt, fährt aus den Fieberträumen empor, oder wird, wenn er wach ist, in der Erwartung, wer wohl kommen möchte, erregt. Dem von Schmerzen Geplagten ist dem Besucher gegenüber vieles peinlich, so kann z. B. im Krankenzimmer nicht immer die gewohnte Ordnung und Sauberkeit herrschen. Machen nun zwei kritische Augen die Runde, so regt es den Kranken auf. Ist auch wird er beängstigt, daß ihn der Besucher elend aussehend findet, oder es ärgert ihn, daß dieser sich über sein gutes Aussehen freut, während er, der Kranke, sich elend und bemitleidenswert fühlt. Es ist dies vom Besucher mit feinem Takt herauszufühlen und sollte er seine Meinung jedenfalls nicht in aufdringlicher Art äußern.

Gewöhnlich dreht sich die Unterhaltung im Krankenzimmer immer um dieselben, dem Kranken das Bewußtsein seiner Lage aufdrängenden Punkte. Immer die nämlichen Fragen soll er jedem Besucher aufs Neue in aller Langmut beantworten, über die Entstehung seines Leidens, die Aussagen des Arztes, die angewendeten Mittel und deren Wirkung zc. Zum Ueberfluß werden dann noch gute, in hundert Fällen sich erprobte Räte erteilt und wagen es Laien gewöhnlich ganz unzutreffende Parallelen zu ziehen mit auch schon erfahrenen oder den Krankheiten anderer. Oder es wird in unverantwortlicher Weise an des Patienten Vertrauen zu seinem Arzte gerüttelt und Herr Dr. X. oder Z empfohlen. Wie viel damit nicht nur dem Arzt, sondern auch dem Patienten geschadet wird, darüber denkt man nicht nach, weil man überhaupt mehr plaudert als denkt. Andere erzählen mit plumper Unvorsichtigkeit, daß die und jene an derselben Krankheit ganz unerwartet gestorben sind und was der pikanten Hiobsbotschaften mehr sind. So ist der Besuch alles eher als eine Liebestat für den Kranken, was er sein sollte. Man genügt vielmehr am ganz unrichtigen Ort der

Klatsch- und Plauderucht, die immer noch nicht erschöpft ist, nachdem bereits ein halbes Duzend Mal versichert wurde, gehen zu müssen. Gewiß schwebt wohl dem „heimgesuchten“ Kranken längst das Wort auf den Lippen, das jenes kleine Patientchen der gesprächigen Nachbarin entgegenhielt: „So gönd doch emol!“ Endlich abgeschoben, gibts in der Hausflur nochmals Pause und während der Kranke vielleicht gerade einer Dienstleistung bedarf, wird die hiezu erforderliche Persönlichkeit noch mit guten Rat-schlägen aufgehalten.

Erlaubt es der Gesundheitszustand des Kranken, daß er lesen kann und darf, so wird ihm ein schönes Erbauungsbuch sicher mehr Trost bieten als geistloses Geschwätz. Aus solchen Büchern wird er lernen, seine Krankheit als eine Schickung des barmherzigen Gottes anzusehen, die ihn in sich einzugehen und mit Gott inniger zu verkehren lehrt. Auch in dieser Andacht wird der Kranke in den Besuchern nur Störung erblicken.

Wenn uns der Kranke wirklich lieb ist und wir aufrichtig Anteil an ihm nehmen, so suchen wir dessen Familienangehörige, oder Pflegerinnen im Laufe des Tages zu treffen, bei denen wir uns erkundigen, Grüße auftragen, baldige Besserung wünschen lassen. Ist dem Kranken unser Besuch angenehm, so wird er uns schon zu wissen tun. Einen Krankenbesuch möchte ich aber vor allem empfehlen, der so recht die christliche Liebe verrät, den in den Hütten der Armen, wo wir hier mit einem Süppchen, dort mit einem Fläschchen gutem stärkendem Wein, oder einem kräftigen Gericht Hilfe und Trost bringen können. Es gibt manchmal auch Gelegenheit, in anderer Weise einem Kranken aus der bessern, arbeitenden Klasse mit einem Besuche Gutes zu tun, wenn wir z. B. eine Nacht bei ihm wachen, d. h. wenn er gerne damit einverstanden ist. Ich erinnere mich, in der Jugend eine kranke Witwe gekannt zu haben, deren einzige Tochter täglich für zwei Stunden einem Verdienste nachgehen mußte, den sie nicht entbehren konnten und nicht verlieren wollten. Da war es eine freundliche Nachbarin, die, so oft es ihr möglich war, während dieser Zeit die gute Kranke besuchte und sie freundlich bediente. Wie dankbar waren die so schwer Geprüften für diese zarte Aufmerksamkeit! Noch etwas: Ueberaus trostreich und ermutigend ist dem Kranken der Besuch eines frommen Priesters. Wie viel Segen, wie viel Gnade liegt darin! Der schönste und dem Kranken wohlthätigste Besuch aber ist der seines Gottes und Heilandes in der heiligen Kommunion. Dennoch gibt es leider noch so viele, die schrecken davor zurück, wollen warten, bis zum letzten Augenblick. Und doch hat die Erfahrung schon oft bewiesen, daß bei Schwerverkranken nach Empfang der heiligen Sakramente augenscheinlich, ja gänzliche Besserung eingetreten ist. War es aber im Rate des Ewigen anders bestimmt, so ward dem Kranken doch die Gnade, gestärkt mit dem Himmelsbrot, mit Geduld und Ergebung in Gottes heiligen Willen die heftigsten Schmerzen zu ertragen, in der beseligenden Hoffnung auf die ewige, unaussprechlich große Seligkeit, die er den Seinen verheißen hat. Ph.



Galla.

Historische Skizze von Antonie Haupt.

(Nachdruck verboten.)

Mediolanum, das schöne Mailand, war im Jahre 387 nach Christi Geburt die Kaiserstadt des jungen Valentinian II. Hell übergoß die Augustinone den majestätischen Palast, die stolze Hauptstadt mit ihren Marmortempeln und Prachtgebäuden und die weite, blühende italienische Ebene.

Der siebzehnjährige Kaiser stand auf einer mit üppigem Blumenflor und mit Springbrunnen geschmückten Terrasse seines Palastes. Er hatte den Arm um seine Schwester Galla geschlungen.

Eng aneinander geschmiegt standen die Geschwister da, in das Anschauen des herrlichen Rundbildes versenkt.

Das Paar war von ungewöhnlicher Schönheit und doch sehr verschieden.

Valentinian, ein schlank gewachsener Jüngling in goldgestickter weißer Tunika, trug einen appollinisch schönen Kopf über dem malerisch über die Schultern geschlungenen Pallium. Das dichtgelockte dunkle Haar umrahmte eine breite Stirne, ein feines bleiches Antlitz von vollendeter Form. Seine großen, melancholischen, dunklen Augen waren von langen Wimpern beschattet. Um die weich geschnittenen Lippen senkte sich ein ernster Zug, als ob die junge Seele vor der Zeit in Schmerz gereift sei.

Galla, seine um zwei Jahre ältere Schwester, war ein blendend schönes Weib. Wallendes, goldblondes Haar umgab sie wie mit einem Strahlenglanze. Ihre Augen unter den schwarzen Brauen, dunkel wie ein tiefblauer Bergsee, leuchteten tatenlustig in die Welt. Um die fein gebogene Nase und die üppig schwellenden roten Lippen zeigte sich ein entschlossenes Gepräge, das dem edlen Antlitz das Zeichen männlichen Mutes verlieh. Ihre Gestalt mit dem so reizvollen Ebenmaße von blühender Fülle und dennoch zarter Schlankheit war mit einem purpurgesäumten, weißglänzenden Faltengewande bekleidet. So glich sie in ihrer Einfachheit den edlen Marmorgebilden griechischer Künstler, an denen ja Mailand so reich war.

Gallas Auge schweifte bewundernd über die Umgebung: „Wie wunderschön, wie glanzvoll, mein Valentinian, ist doch unsere Hauptstadt und wie lieblich und blühend die gartenartige Ebene! Mit Gewalt lockt es mich immer auf diese Terrasse, um das prächtige Rundbild aufs Neue zu bewundern.“ Um die Lippen des Kaisers zuckte es schmerzlich.

„O meine Galla“, sprach er leise, „mir ahnet, daß dieses Paradies von Schönheit, dieser holde Friede gar bald zerstört werden wird durch wüste Greuel, durch kriegerische Gewalttaten.“

Galla küßte die Stirne des Casars.

„Schwarzseher, seit wann ist diese Stirne so verdüstert? Hat nicht noch heute dein nach Treveris Entsandter, der edle Dominus, dir durch Eilboten die frohe Rundschau übermitteln lassen, daß Maximus dir freundlich gesinnt sei, ja daß dieser gewalttätige Beherrscher des weströmischen Reiches ihm sogar eine Heresabteilung mitgegeben habe zu deinem Schutze gegen die Barbaren?“

Valentinian seufzte.

„Ich glaube nicht eher, bis ich sehe. Ist nicht dem Mörder unseres Bruders Gratian, dem frechen Thronräuber, dem Kenner aller menschlichen Niederträchtigkeit, das Schlimmste zuzutrauen? Er hat Gratian getötet, sich seiner Herrschaft Gallien, Spanien und Britanien bemächtigt; wird er nicht auch mich töten und sich meines italienischen Reiches bemächtigen wollen? Du weißt, daß Maximus ein Landsmann des großen Helden und Staatsmannes Theodosius ist; Gratian hielt diesen für würdig, über das Morgenland zu herrschen. Er ernannte ihn zum Mitkaiser. Maximus aber vergab es Gratian nicht, daß er statt seiner den edlen Theodosius mit dem Purpur bekleidet hatte. Und welch ein Herrscher, welch ein Feldherr, welch ein Vater seinen Untertanen ist der heldenhafte Theodosius, den die Welt heute schon „den Großen“ nennt!“

„Da sprichst du wahr“, fiel Galla ein. „Nie hörte ich den Namen Theodosius anders als mit Ehrfurcht und Bewunderung nennen. Doch reden wir von dem Thronräuber Maximus: ist es unserem mächtigen Bischof Ambrosius nicht schon einmal gelungen, diesen gallischen Kaiser zu friedfertigen Gesinnungen zu bewegen und seine Raublust zu dämmen? Und jetzt ist der ehrwürdige Kirchenfürst auf unsere Bitten zum zweiten Male über die Alpen zu Maximus geeilt. Sollte es der glühenden Beredsamkeit unseres Bischofs nicht wiederum gelungen sein, den kriegdrohenden Tyrannen zur Milde zu stimmen und von seiner Eroberungslust zu befehren?“

„Wohl“, sagte Valentinian und neigte das Haupt, „wenn irgend ein Sterblicher Macht über Maximus hat, so ist es der weise und weltkluge Erzbischof, von dem Maximus schon einmal behauptete, daß er ihn durch seine Rede bezaubert habe.“

Galla lächelte.

„Möge er ihn nochmals bezaubern! Wahr ist es, Ambrosius spricht oft zutraulich wie ein Kind, oft im Schwunge des höchsten Pathos wie ein Dichter. Sein Wort säufelt bald wie der Bephr, bald hallt es wie Donner gegen Heuchler und Sünder. Die Frauen Mailands schließen ihre Töchter gegen seine Predigten ein, auf daß er sie nicht zur Annahme des Schleiers überrede.“

Setzt wurden Gallas Blicke tiefernst.

„Ist es nicht wunderbar, mein Valentinian, daß dieser erhabene und fromme Erzbischof von Mailand, den das Volk fast auf den Altar heben möchte, sich zu unseren Gunsten bei Maximus verwendet? Unsere kaiserliche Mutter, die strenge Arianerin, hat den großen Bischof in ihrem Fanatismus unzählige Mal getränkt, und auch du, mein teurer Bruder, scheinst dich dem Arianismus zuzuneigen.“

Valentinian richtete sich auf.

„Ambrosius, der Milde und Gerechte, schützt die Witwen und Waisen, welchen Glaubens sie auch seien. Ferner aber weiß er so gut, wie du es weißt, daß ich nur unter dem Zwange meiner Mutter, der Regentin voll Herrscherbewußtseins und tatkräftigen Willens, dem Arianismus mich nicht feindlich gegenüberstelle, daß wir Geschwister aber dem nicänischen Glaubensbekenntnis angehören. — O daß Ambrosius hier wäre! Mit banger Ungeduld erwarte ich ihn. Ihm allein vertraue ich. Was mag ihn in Gallien zurückhalten?“ so rief der Jüngling aus, ruhelos auf und ab schreitend.

Galla suchte ihn zu beruhigen.

„Bergiffest du, mein Bruder, daß unseres Erzbischofs Wiege an dem Ufer der Mosella stand, daß er ein Sohn jener Tochter Roms, der schönen Augusta Tiberiorum ist, wohin du ihn entsandt hast? Tausend Bande werden ihn an die Heimat fesseln, am stärksten vielleicht das Grab seines Vaters, des erlauchten Praefectus praetorio von Gallien, Britannien, Spanien und Maritanien.“

„Möge es so sein, wie du sagst!“ versetzte Valentinian düster.

Da teilten sich leise die golddurchwirkten Vorhänge, welche die Prachtsäle des Palastes von der Terrasse trennten. Der Graf der Hausstruppen verneigte sich tief vor dem jungen Imperator und sprach:

„Mein Herr und Gebieter, die erhabene Kaiserin Justina läßt dich zu ihren Gemächern entbieten.“

„Wohl. Ich folge ihrem Rufe. Du meine Schwester, begleitest mich.“ Mit diesen Worten legte Valentinian den Arm Gallas in den seinen. So schritten sie miteinander den Brunnengemächern der Mutter zu.

Glühend rot fiel der Abendsonnenglanz in Justinas Gemach und verkörperte die hoheitsvolle Frauengestalt, die am weiten Rundbogenfenster stand. Glimmernder Goldschimmer übergießte das Haupt der stolzen Kaiserin, das ein fast männlich geschnittenes Provil zeigte. Das Abendrot umstrahlte ihr schwarzes, vorzeitig mit Silberfäden durchzogenes, hochaufgestecktes Haar und glühte über die goldfarbene seidene Toga und die blendendweiße goldgestickte Chlamys, die, von Goldspangen gehalten, in malerischen Falten von der Schulter zur Hüfte niederglitt. Die Kaiserin-Mutter, die zweite Gattin des verstorbenen Herrschers, war eine majestätische Erscheinung.

Beim Eintreten ihrer Kinder wandte sie sich langsam um und sprach:

„Mein Sohn, ich habe dich zu mir entbieten lassen, weil der Erzbischof Ambrosius seine Rückkehr aus Gallien meldet. Bei seinem Empfang wünsche ich deine Gegenwart. Er harret in der Vorhalle.“

„Ambrosius hier? Und du lässest ihn warten!“ rief der jugendliche Imperator ungestüm. „Gestatte, edle Mutter, daß ich ihn begrüße.“

Ohne die Antwort Justinas zu erwarten, eilte Valentinian in die Vorhalle.

„Willkommen, o willkommen, mein Vater!“ rief er und beugte das Knie vor Ambrosius, um seinen Segen zu empfangen. Dann umarmte er den Heimgekehrten. „Sei mir tausend Mal gegrüßt, mein väterlicher Freund! — Folge mir zur Kaiserin, sie harret deiner.“

(Fortsetzung folgt.)



Den Kindern keinen Alkohol.

Der Bund der abstinenter Frauen hat folgenden Aufruf erlassen: In der Ueberzeugung, einer sehr wichtigen, durchaus zeitgemäßen erzieherischen Forderung das Wort zu reden, richten wir Mütter und Freundinnen der Jugend an die gesamte Lehrerschaft, sowie an alle Schulbehörden unseres engern und weitem Vaterlandes die herzliche, dringende Bitte, es möchten unserer Schuljugend, klein und groß, bei Anlaß der nun bald wiederkehrenden üblichen Mai- und Turnfahrten, auf kleineren und größeren Schulreisen überhaupt, keine alkoholischen Getränke mehr verabreicht oder gestattet werden.

Wir gehen dabei von der Erwägung aus, daß heute in berufenen Kreisen, auch da, wo für Erwachsene ein mäßiger Alkoholgenuß nicht als Gefahr gilt, man doch darin einig geht, daß für den heranwachsenden Menschen geistige Getränke in noch so kleinen Mengen stets Gift sind und nur Schaden können.

Überall da, wo alkoholfreie Schulfeste und Schülerreisen versucht wurden, zeigte sich diese Einrichtung als praktisch sehr wohl ausführbar und war der Erfolg ein durchaus guter. Dies gilt nicht nur für die unteren Schulklassen. Auch mit Mittelschülern an Gymnasien, Seminarien usw. sind alkoholfreie Reisen sehr wohl ausführbar und praktisch schon in günstigem Sinne erprobt worden.

Nicht nur die kleinen, gerade auch die in der körperlichen und geistigen Entwicklungsperiode stehenden, mit geistiger Arbeit überhäuft, so leicht erregbaren Schüler der Mittelklassen möchten wir bei all ihren festlichen Anlässen verschont wissen von ihrem größten Feinde, dem Alkohol.

Mögen unsere Wünsche zuständigen Orts einer wohlwollenden eingehenden Prüfung gewürdigt werden! Möchten auch alle Mütter, die es bis dahin noch nicht getan, sich über diese wichtige Erziehungsfrage gründlich orientieren und uns bei unseren Bestrebungen tatkräftig unterstützen. —

Auch das thurgauische Erziehungsdepartement hat an alle Schulbehörden und Lehrer des Kantons ein Schreiben erlassen, um ihnen in Erinnerung zu rufen, daß die Schule so gut wie das Elternhaus die Pflicht hat, den Kindern keine alkoholischen Getränke zu verabreichen, und um sie demgemäß einzuladen, bei Schulfesten und Schulpaziergängen alle alkoholische Getränke abzuschaffen. —



Rüche.

Spinat-Rüchli. 1—2 Hand voll roher gewaschener Spinat wird grob gewiegt, hernach fest ausgebrüht, einem einfachen Omeletteig beigemischt und löffelweise in heißer, schwimmender Butter gebaden.

Spinatpudding. Mit einem Teller voll übrigem oder frischem fein gewiegtem Spinat werden 3—4 Eigelb, 110 Gramm süße, zerlassene Butter, 1 Löffel Mehl, das nötige Salz, Pfeffer, Muskatnuß, eine Hand voll geriebenes Brot mit 1—2 Löffel süßem Rahm tüchtig vermischt, hernach der Schnee von den Eiern darunter, in eine gut gebutterte mit Paniermehl ausgestreute Form eingefüllt, $\frac{3}{4}$ Stunden in geschlossener Puddingform gejotten und nach dem Erkalten gefürzt.

Spinat-Auflauf. Zwei altgebackene abgeriebene Semmeln werden in kaltem Wasser schnell aufgeweicht, fest ausgebrüht und in etwas Butter gedämpft, mit einem kleinen Teller voll übrig gebliebenem oder frisch gekochtem Spinat vermischt, das nötige Salz und Gewürze, 2—3 Eier mit verrührt, dünne, einfach gebackene Plättlein ziemlich gut damit bestrichen, in eine Bratpfanne gelegt, mit Rahm, Butterjauche oder guter Fleischbrühe begossen und $\frac{1}{2}$ Stunde in heißem Ofen aufziehen lassen. Es kann auch Fleisch darunter gewiegt werden, ist aber als selbständiges Gericht sehr gut zu Salat oder zu gekochtem Obst.

Zos. St.

Redaktion: Frau A. Winifdörfer, Sarmenstorf (Aargau.)

A. Wiskemann-Knecht

Zentralhof — Zürich — Zentralhof

Spezial-Geschäft einfacher und feiner Tischgeräte und Bestecke
in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer, Ia Ia versilbert, echt Silber.

Prachtvolle, preiswerte Hochzeits - Geschenke.

Verlangen Sie reich illustrierte Preisliste.

112¹⁰

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Durch SCHULER's Waschpulver bestimmt
Die Wäsche keinen Schaden nimmt,
Im Gegenteil, denn was beschmutzt,
Wird nicht durch Reiben abgenutzt!

Wem daran liegt
wirklich preiswürdige

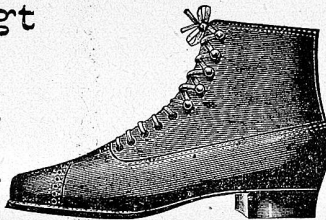
Schuhwaren zu kaufen

bestelle bei 253¹⁵ Za3005g

H. Brühlmann-Huggenberger in Winterthur.

Nur durchaus gute und solide Ware zu denkbar BILLIGEN
PREISEN wird abgegeben.

Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz	No. 36-42	Fr. 1.80
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen	" 36-42	" 5.50
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 36-42	" 6.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	" 40-48	" 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	" 40-48	" 8.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 40-48	" 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	" 26-29	" 3.50



Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.

450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscurant wird auf Verlangen gratis u. franko Jedermann zugestellt.

China Eisen

St Urs Wein

ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel
gegen Blutarmut und alle
andere Schwachzustände

Erhältlich in Apotheken à f3.50 die Flasche
Man verlange ausdrücklich St Urs Wein.

Phosphate

100⁰⁰

Trockenbeer-

Wein

weiß à Fr. 20.—

per 100 Liter

unfrankiert ab Station Murten, gegen Nachnahme.

Chemisch untersucht. — Fässer zur Verfügung. — Muster gratis u. franko.

Oscar Roggen, Murten.



Rotwein

Naturwein coupiert mit Trocken-
beerwein)

à Fr. 27.— per 100 Liter

35¹⁰

Pensionat

für Töchter,
welche fran-
zösisch zu er-
lernen oder
sich auszubil-
den wünschen.

Französische Unterrichts-
stunden zu Hause. Es können auch die höhern
Schulen besucht werden. Angenehmes Fa-
milienleben, ausgezeichnete Referenzen. (27²⁴
Melles. Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel.

1. „Der Kinder-Garten“:

das schönste und beste für Kinder! Eine Hilfe
für gute Erziehung. Alle 14 Tage eine nach
Text und Bild allerliebste Nummer. Jähr-
lich nur Fr. 1.50 (13 auf. - 15 Fr.).

2. Jeder Jüngling,

jedes Mit-
glied
eines Jünglingsvereines halte „Die Zu-
kunft“! Interessant, belehrend, unter-
haltend; jeden Monat ein illustr. hübsches
Heft. Jährlich nur Fr. 2.40. Sehr nützlich!

3. Für Lehrer

und alle Schul-
männer em-
pfehlen sich die
„Pädagogische Blätter“. Vielfeitig,
manigfaltig, gebiegen, fesselnd und prak-
tisch! Erscheint jede Woche. Preis jährlich
nur Fr. 5.—. (Lehrmittelsänd. 3 Fr.)

4. Jedermann

abonniere die hübs-
chen Monatshefte
„Mariengrüb-
chen aus Einsiedeln“! Sehr reichhaltig, span-
nende Erzählungen, praktische Belehrungen
schöne Bilder. In allem das Beste. Kein
Haus ohne diese! Jährlich nur Fr. 2.50.

Bestellungen für alles an
Göbel & Rickenbach in Einsiedeln.

Für den
Magenleidenden,
die Wöchnerin
unsere lieben Kleinen,
für sie alle ist

Singers
Hygienischer Zwieback
unentbehrlich!

Aerztlich empfohlen.
Im Verkauf bei E. Loosli und Robert
Scherb, Conditoren, Solothurn.
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von J. B. Zürcher.
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

III., neu durchgesehene, vermehrte
Ausgabe. 432 S. 16—20,000.
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte
Gebetbuch ist nun in den

Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn

übergangen und wird einer hochw.
Geistlichkeit und dem gesamten kathol.
Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot-
schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20
und 3.20. — Wiederverkäufer erhalten
hohen Rabatt.

Es empfiehlt sich höchst
Obiger Verlag.

Frauen und Mädchen!

Gegen die Beschwerden der monatlichen Vorgänge
Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein etc.
 empfiehlt sich als absolut unschädlich wirkende und angenehm zu
 nehmende Theemischung (in Pulverform) **Mensol**
 ärztlich empfohlen.

Dr. med. N. in Stuttgart schreibt u. a.:

Von den innerlich empfohlenen Mitteln gab ich auf Grund einer Reihe
 günstiger Erfahrungen einer neueren Theezusammensetzung den Vorzug, die
 unter dem Namen „Mensol“ eingeführt wird und in der Tat an Wirksamkeit
 alle anderen Präparate übertrifft. Viele Dankschreiben.

Preis per Schachtel Fr. 2.50 (2—3 Monate ausreichend).

Wo in Apotheken nicht erhältlich direkt zu beziehen durch die

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G. Zürich II.

Prospekte gratis

92^b 2

3 Vorteile

sinds, die ich infolge Grosseinkaufs bieten
 kann und die meinen Schuhwaren jährlich ein-
 nen nachweisbar immer grösseren Vertrieb ver-
 schaffen:

Erstens: die gute Qualität!

Zweitens: die gute Passform!

Drittens: der billige Preis!

wie z. B.

	Nr.	Fr.
<i>Arbeiterschuhe</i> , starke, beschlagen	40/48	6.50
<i>Herrenbindschuhe</i> , solide, beschlagen, Haken	40/48	8.—
<i>Herrenbindschuhe</i> , für Sonntag, mit Spitz- kappe, schön und solid	40/48	8.50
<i>Frauenschuhe</i> , starke, beschlagen	36/43	5.50
<i>Frauenbindschuhe</i> , für Sonntag, mit Spitzkappe schön und solid	36/42	6.50
<i>Frauenbottinen</i> , Elastique, für Sonntag, schön und solid gearbeitet	36/42	6.80
<i>Knaben- und Mädchenschuhe</i> , solide, beschlagen	26/29	3.50
<i>Knaben- und Mädchenschuhe</i> , solide, beschlagen	30/35	4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl.

Ungezählte Dankschreiben aus allen Gegenden der Schweiz u.
 des Auslandes, die Jedermann hier zur Verfügung stehen, spre-
 chen sich anerkennend über meine Bedienung aus.

*Unreelle Waren, wie solche so viel unter hochtönenden
 Namen ausgeben werden, führe ich grundsätzlich nicht.
 — Garantie für jedes einzelne Paar. — Austausch sofort
 franko. — Preisverzeichnis mit über 300 Abbildungen gratis
 und franko.*

Rud. Hirt, Lenzburg.

Aeltestes und grösstes Schuhwaren-Versand-
 haus der Schweiz.



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste
 Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Natur-
 bleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt
 ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194⁵²

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser und Bad.
 Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht
 zarte weisse Hände.

Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege.

Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 cents.

Kaiser-Borax-Seife 75 cents. — Tola-Seife 40 cents.
 Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack** in **Ulm a. D.**

116¹⁰

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Offene Stellen

Eine ordentliche **Tochter** könnte unter
 günstigen Bedingungen die Damenschneiderei
 gründlich erlernen. **Lina Stähler**, Damen-
 schneiderin, untere Bahnhofstrasse Nr. 1,
 Bruggen. 113³

On demande pour le midi de la France
jeune suisse catholique parlant fran-
 çais pour s'occuper de trois enfants, 2, 5
 et 7 ans. Gages 30 à 35 francs suivant
 capacités. 20 ans au moins. Ecrire à Mme.
 Maistre, 3 rue Sainte Croix, Montpellier. (125

Stellen-Gesuche

Ein Fräulein (katholikin) im Alter
 von 24 Jahren, über
 gute Schulbildung verfügend, musikalisch, nebst
 der Muttersprache französisch und italienisch
 sprechend, sucht Stellung auf einem Bureau
 oder, da sie stets mit Vorliebe sich der Kran-
 kenpflege widmete, in der Privatanstalt eines
 Arztes. Hoher Lohn wird nicht beanprucht,
 jedoch Gelegenheit, ungehindert die religiösen
 Pflichten zu erfüllen.

Offerten befördert die Expedition unter
 Chiffre **B 20** 119³

Wollen Sie

Schöne Damen-

kleiderstoffe sehen, so bitten unsere
 Muster zu verlangen. Jetzt grosse

Preis-Ermässigung!

Auch **Herren- u. Knabenkleider-**
stoffe sehr billig. Muster für
 Damenstoffe oder für Herrenstoffe franco.
 Bei Bedarf von Damen-, Herren- oder
 Kinderkonfektion bitten unsern Katalog
 gratis zu verlangen. 124⁶

Wormann Söhne,

Basel,

ältestes Versandgeschäft.

Der Gängins Kloster.

— Gedicht —

von Jos. Wipfl.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausge-
 stattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen
 Einwendung von **50 Cts.** in Briefmarken franko

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union
Solothurn.